Grabdenkmal auf dem alten Friedhofe in Döbling

Zeiten waren und sind so sehr darauf bedacht, alles Geld auf die Vorderseite zu verschwenden, dass der Hinteransicht meist nur die nackte Armut übrig bleibt und sie damit eine gelinde Ähnlichkeit zur bekannten mittelalterlichen Darstellung der Frau Welt gewinnt.

Die Eingangspforte bleibt freilich in ihrer Umrahmung auch zur Kaiserzeit immer noch das architektonische und plastische Hauptstück. Deshalb gibt es auch bei Gartenumfriedungen der Kunst Beschäftigung durch Säulenstellung, Triglyphenfries und Reliefplatten, die bei dem Liechtensteinschen Gartentor auf dem Alsergrund, welches die Aufschrift trägt „Der Kunst, den Künstlern" und vom Jahre 1814 stammt, nicht bloss aus musikalischem Werkzeug, der Leier und Panflöte, sondern auch aus Maske, Meissel und Palette besteht.

Im Garten selbst wird auch das Gartenhäuschen, seit Goethes und Schillers Zeiten ein bevorzugtes Inventarstück namentlich der romantischen Epoche, noch architektonisch behandelt und dort, wo sich eindringenden ostasiatischen Vorbildern folgend, die Lattenfüllung schon eingenistet hat, wenigstens das hübsche doppelte Dach noch der Kunst gerettet.

Dem Garten schliessen wir hier den Friedhof an. Er stimmt besonders traurig, wenn man, von vereinzelten monumentalen Aufträgen absehend, das Einst und Jetzt in seinen Durchschnittsleistungen vergleicht. Obelisken in jeder Grösse und Geschmacklosigkeit haben das geschmiedete Kreuz und den schlichten Grabstein grösstenteils verdrängt, trotzdem für die Unsummen, die sie